

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Übergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL
eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

DR. A. WANDER A. G., BERN

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Jugendschriftenausschuss Bern-Stadt. Sitzung Freitag den 29. Oktober, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Städtischen Schuldirektion.

Sektion Saanen des BLV. Sektionsversammlung Montag den 25. Oktober, 13.45 Uhr, in der Pension Sonnenhof ob Saanen. Verhandlungen: 1. Urabstimmung nach § 9 des Geschäftsreglementes betreffend a) Statutenänderung, b) Kantonal-Kartell; 2. Winterprogramm; 3. Singen; 4. Inkasso; 5. Verschiedenes.

Sektion Erlach des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 27. Oktober, 13.30 Uhr, im Schulhaus Ins. Herr Pfarrer E. Burri, Bern, spricht über Chopin und spielt anschliessend Werke des Komponisten. Einladungen mit Traktanden und Programm werden versandt.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 2. November, 13.15 Uhr, in der «Krone», Bätterkinden. Verhandlungen: 1. Protokoll; 2. Urabstimmung: a) Statutenrevision, b) Beitritt zum Angestelltenkartell; 4. Verschiedenes. Vortrag von Herrn Dr. Nobs, Seminarlehrer, über den neuen Geographie-Lehrplan.

Sektion Herzogenbuchsee - Seeberg. Sektionsversammlung Mittwoch den 3. November, 14 Uhr, im «Kreuz», Herzogenbuchsee. a) Geschäftlicher Teil: 1. Ersatzwahlen in den Vorstand; 2. Urabstimmungen; 3. Mutationen; 4. Wintertätigkeit; 5. Verschiedenes. b) Ernst Bingeli, Bass: Lieder von Karl Löwe, Schubert und Wolf.

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 6. November folgende Beiträge auf Postcheck IVa 859 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.—, total Fr. 19.—.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, auf Postcheckkonto III 5121, Belp, folgende Beiträge bis spätestens 10. November einzuzahlen:

1. Beitrag für die Zentralkasse inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt . . . Fr. 16.—
2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein » 3.—
Total Fr. 19.—

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16.—, SLV Fr. 3.—, total Fr. 19.—.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 15. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto IIIa 200 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Berner Schulblatt Fr. 16.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.—, total Fr. 19.—.

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 22. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.—, total Fr. 19.—. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihrem eigenen Sektionsvorstand. Einzahlungsscheine werden in alle Primarschulhäuser unserer Sektion geschickt.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag den 25. Oktober, 20 Uhr, Hotel Bristol. Tenor und Bass.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 23. Oktober, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Die Probe von Montag den 25. Oktober fällt aus.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben: Donnerstag den 28. Oktober, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen J. S. Bach «Jesu, meine Freude» und Kodaly «Jesus und die Krämer». Neue Mitglieder sind willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 28. Oktober, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedegasse in Burgdorf. «Samson.»

Lehrerturnverein Burgdorf. Beginn des Wintertrainings: Lehrerinnen: Montag den 25. Oktober, 16.15 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Lehrer: Freitag den 29. Oktober, 17 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir turnen ab Montag den 25. Oktober wieder jeden Montag in der neuen Turnhalle in Thun. Beginn 17 Uhr. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Interlaken und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Freitag den 29. Oktober, 17 Uhr, in der Turnhalle der Primarschule Interlaken. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Sektion Thun des Evangelischen Schulvereins. Konferenz Montag den 25. Oktober, 14 Uhr, in der Heimstätte Gwatt. Herr Pfarrer Weckerling, Pfarrer der Bekenntniskirche in der Russischen Zone Berlins wird zu uns sprechen. Thema: Schulverhältnisse, kirchliches Leben, Religionsunterricht. Gäste sind freundlich eingeladen!

Freie Pädagogische Vereinigung. Pädagogisches Colloquium Mittwoch den 27. Oktober, 14 Uhr, im Hotel de la Poste, Neuengasse 43, Bern. Zweiter Vortrag aus dem Kurs in Torquay von Rud. Steiner (Das Kind vor dem Zahnwechsel und das 7–10jährige). Jedermann ist freundlich eingeladen.

TURNHÖSLI

TURN SCHUHE

SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

SPORTHAUS NATURFREUNDE, BERN

Neuengasse 21 Telephon 3 26 85

54



Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annuncen-Regie:** Orell Füssli-Annuncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Announces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annunces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ansprache zum Abschluss des Sonder-	† Albert Kurz	464	Office cantonal des mineurs	467
kurses für Lehrerinnen	Ausstellungen	466	A l'Etranger	469
Mitteilung	Neue Bücher	466	Divers	469
Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren	Octobre sur les arbres	467	Bibliographie	470

Ansprache zum Abschluss des Sonderkurses für Lehrerinnen

gehalten von Dr. Wilhelm Jost,
Präsident der Patentprüfungskommission

Liebe junge Kolleginnen! Eine Patentprüfung im Herbst ist heute ein dermassen seltenes Ereignis, dass ich mich nur an einen einzigen solchen Fall erinnere, der vor bald fünfzig Jahren stattgefunden hat, nämlich an meine eigene Patentprüfung.

Aber auch in seinem inneren Wesen handelt es sich heute um einen ausgesprochenen Sonderfall, bilden Sie doch zusammen den «Sonderkurs». Die Einrichtung dieses Sonderkurses wurde durch eine Notlage gefordert. Sie stellte ein Problem, vielleicht sogar ein Wagnis dar. Sozusagen die ganze allgemeine Bildung, über die eine Lehrerin verfügen soll, musste bei der Aufnahme der Kandidatinnen in diesen Kurs als bestehend vorausgesetzt werden. Denn in der kurzen Zeit eines Jahres – das haben Sie nun am eigenen Leib erfahren – konnten bei äusserster Anstrengung nur die eigentliche Berufsbildung mit Pädagogik, Psychologie und Methodik als Achsenfächer, die eng und unmittelbar mit dem späteren Schulehalten verbundene Biologie und die technischen und Kunstoffächer wie Turnen, Schreiben, Zeichnen und Musik soweit geführt werden, dass die Verantwortung für die Wahlberechtigung an eine öffentliche bernische Primarschule tragbar war. Dass bei der Aufnahmeprüfung auch Ihre Lebensreife, das was Sie bisher gewirkt und erfahren haben, besonders die Eignung zum Erzieherberuf, soweit diese überhaupt zum voraus erkennbar ist, ein ausschlaggebendes Moment darstellte, ist wohl begründet.

Nun hat der Sonderkurs seinen Abschluss gefunden. Sie haben sich bewährt. Dafür, dass die mit dem Sonderkurs verbundene, auch in der Öffentlichkeit diskutierte Problematik eine sehr erfreuliche Lösung gefunden hat, spreche ich Ihnen auch im Namen der Erziehungsdirektion den Dank und die Anerkennung

aus. Ich bin überzeugt davon, dass Sie das Bedürfnis haben werden, diesen Dank an Ihre Lehrerschaft und besonders an Fräulein Stucki, die den Kurs recht eigentlich betreut hat, weiterzugeben. So überzeugend und beglückend das heutige Ergebnis ist, so liegt mir doch daran, deutlich zu sagen, dass aus ihm nicht falsche Schlüsse gezogen werden dürfen. Die ordentliche pädagogische Berufsbildung wird nach wie vor in einem bestimmten, wohldurchdachten und systematisch durchgebildeten Lehrgang von genügender stofflicher und erzieherischer Breite durchgeführt werden müssen. Just diese *allgemeine* Grundlage hat einem Teil von Ihnen erlaubt, mit gutem Erfolge die Umschulung zu einem neuen Berufe zu bestehen.

Der Beruf, dem Sie sich nun ganz bewusst zugewendet haben, stellt für Sie die grosse Lebensaufgabe dar. Die Volksschule ist für unser Land von grundlegender Bedeutung. Der Beruf einer Lehrerin ist wohl geeignet, eine ernsthafte, menschlich wertvolle Frau ganz zu erfüllen. Das Liebste und Teuerste, das Menschen besitzen, ist Ihnen anvertraut: die Kinder. Und diese in ihrem glücklichsten Alter! Leicht ist der Lehrerinnenberuf nicht. Wenn man am toten Material sündigt, wenn man sein Porzellan zerschlägt, so entsteht Schaden. Ganz anders tief, ganz anders schwer belasten aber Fehler, die man am lebenden Menschen begeht. Es ist ein opfervoller Beruf, dem niemand ohne volle Hingabe und zähe Ausdauer gerecht werden kann. Aber es ist ein lebendiger Beruf! Nie hat man ausgelernt, gottlob! Ein fertiger Lehrer ist ein Übel, ein fauler ein Unglück, eine langweilige Lehrerin ist eine Sünde, eine, die sich in ihrer Schulstube selber langweilt, eine Todsünde! Wenn man mich als alten Schulmeister nach dem Arbeitsmass, das der Lehrerberuf fordert, fragen würde, so müsste ich antworten: Nie und nirgends habe ich angestrengter gearbeitet als in der Schule. Das bedeutet aber nicht, dass man ein Arbeitssklave sei. Musizieren Sie, wandern Sie, die Natur ist so schön! Und freuen Sie sich Ihres schönen Berufes! Sie sind nicht eingeengte Fachlehrer. Ihre

Aufgabe in der Schule ist so reich und mannigfaltig wie unsere herrliche Heimat, vom Gurten oder Belpberg oder einem Hügel des Emmentales aus gesehen, mit all den Tälern und Hügeln, den sonnigen Eggen und dunklen Wäldern, den tiefgründigen, fruchtbaren Mulden, den streitbaren Hängen und den schattigen, engen Gräben. Und diese zum Überlaufen reich gesegnete Schale ist im Norden begrenzt durch das ruhige, blaue Band des Jura, eine in sich vollkommene Harmonie erreichbarer Reife, und im Süden leuchtet die Alpenkette, nach deren Gipfel ein hoher Sinn streben mag.

Und bewahren Sie Ihre Heiterkeit und den Sinn für Humor. Eine Lehrerin, die traurig ist, ist eine traurige Lehrerin.

Simon Gfeller, dessen Gemahlin eine vorzügliche Lehrerin war, schreibt in seinem Tagebuch: «Wir sollen die Versöhner sein zwischen Kinderlust und Lebensernst, sollen so viel wie möglich von der Kinderlust und -freude harmloser Natur hinüberretten ins spätere Leben. Versöhner sein auch zwischen Wunsch, Begehrten und Schicksal. Dem Kinde die Türe öffnen zum späteren Leben und ihm Mut einflössen, in ihm Vertrauen zu sich und den Menschen pflanzen, ihm Freude zeigen.»

Versöhnung sein, das tut heute not! Werden Sie Versöhnung, helfen Sie, ermutigen Sie, schaffen Sie Vertrauen zwischen den Menschen, zeigen Sie ihnen, wie man sich freuen soll!

Wir alle wünschen Ihnen Glück und Segen auf Ihren zukünftigen Weg.

Mitteilung

an die Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Wir bringen den Mitgliedern zur Kenntnis, dass die Verwaltungskommission in ihrer Sitzung vom 2. Oktober 1948 folgende Beschlüsse gefasst hat:

1. Es sind die notwendigen Schritte bei den Behörden zu unternehmen, damit auf 1. Januar 1949 bei den Mitgliedern der PLK und der MLK die durch das Dekret vom 17. November 1947 betreffend die Erhöhung der Besoldungen der Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen eingetretene Erhöhung der Besoldung von Fr. 500 in die Versicherung einzbezogen werden kann.
 2. Für die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen erfolgt keine Erhöhung der versicherten Besoldungen.
 3. Die für die Erhöhung der Versicherung notwendigen Monatsbetragsnisse werden auf zwei Jahre verteilt und nach dem Alter wie folgt gestaffelt:

Monatsbetrechnisse inkl. Verteilungszins

PLK1

MLK

Alters- gruppe	An- zahl	Fr.	monatlich Fr.	Anzahl	Fr.	monatlich Fr.
20-29	7	302.40	13.-/ 3.40	8	345.60	14.-/23.60
30-39	9	388.80	16.-/20.80	10	432.—	18.-/18.—
40-49	11	475.20	20.-/15.20	12	518.40	22.-/12.40
50-59	13	561.60	24.-/ 9.60	14	604.80	26.-/ 6.80
60 u.m.	15	648.—	27.-/27.—	16	691.20	29.-/24.20

Die Zahlen hinter dem Strich bedeuten die Schlussrate im Dezember 1950.

4. Den Mitgliedern ist zu beantragen, dass die Leistungen aus der AHV jedem Mitglied oder seinen Hinterbliebenen persönlich zustehen sollen und neben diejenigen der eigenen Kasse treten.
 5. Die Statutenrevision ist so vorzubereiten, dass der neue Statutenentwurf in der Delegiertenversammlung des Jahres 1949 behandelt werden kann. Die Neuordnung der Versicherung der Naturalien ist in diesem Zusammenhang zu treffen.

Dazu erlauben wir uns, unsern Mitgliedern folgende Erläuterungen zu geben.

a) Die Versicherung der gesetzlichen Besoldungen

Die Anpassung der Besoldungen und der Versicherung der Lehrerschaft durch die nach Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1939 eingetretene Teuerung geschah zuerst durch Aufhebung des durch das Gesetz vom 7. Januar 1934 verfügten Lohnabbaues, und zwar zur Hälfte auf den 1. Januar 1940, zur Hälfte auf den 1. Januar 1941. Im Jahre 1942 wurden die ersten Teuerungszulagen ausgerichtet, die aber bei der Lehrerversicherungskasse nicht versicherbar waren. Von diesem Zeitpunkt hinweg wurden die Teuerungszulagen alljährlich vom Grossen Rat neu festgesetzt, gestützt auf das Gesetz vom 5. Juli 1942 über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft. Die Versicherung ist nach Artikel 3 dieses Gesetzes in gleicher Weise zu ordnen wie beim Staatspersonal. Für dieses wurde auf den 1. Juli 1943 eine Beitragsreserve geschaffen, in welche Staat und Mitglieder von der Teuerungszulage dieselben Beiträge entrichteten wie für die versicherte Besoldung.

Die Schaffung einer Beitragsreserve für die Lehrerschaft zur späteren Versicherung eines Teiles der Teuerungszulagen erfolgte gestützt auf einen Beschluss des Regierungsrates vom 5. April 1945. Der Staat knüpfte an die Äufnung seiner Beitragsreserve die Bedingung, dass die Mitglieder unserer Kasse einen gleich hohen Betrag in eine von uns verwaltete Beitragsreserve einlegten. In Erfüllung dieser staatlichen Auflage hat die Verwaltungskommission am 9. Mai 1945 beschlossen, die Beitragsreserve mit 7 % der Grundzulage der Teuerungszulage zu speisen.

Nachdem die ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 22. Dezember 1945 mit grossem Mehr die Speisung der Beitragsreserve im Jahre 1946 mit 10 % der Teuerungszulage beschlossen hatte, stimmten auch die Mitglieder in der Urabstimmung vom 19. Januar 1946 diesem Vorschlag mit grossem Mehr zu. In einem Zirkular vom 7. Januar 1946 wurde den Mitgliedern vor der Urabstimmung mitgeteilt, dass die versicherungs-technisch für eine Höherversicherung notwendigen Einlagen ins Deckungskapital, die sogenannten Monats-betreffnisse, nicht individuell bestimmt werden sollten, weil die älteren Mitglieder sonst für sie untragbar hohe Beträge zu leisten hätten. Die durchschnittlichen Monatsbetreffnisse wurden festgesetzt

für die Mitglieder der PLK auf 23
 » » » » MLK » 28
 » » » » ALK » 14,

entsprechend dem mittleren für ein Mitglied bei den einzelnen Kassen erforderlichen Deckungskapital. Dieses

Vorgehen entsprach demjenigen bei der Kantonalen Hülfskasse.

Die erste Erhöhung der versicherten Besoldungen erfolgte auf den 1. Januar 1947, gestützt auf Artikel 37 des Gesetzes vom 22. September 1946 betreffend die Besoldungen der Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen, das bekanntlich eine Erhöhung der Besoldung der Lehrkräfte der Primarschulstufe um Fr. 1000 und der Lehrkräfte der Sekundarschulen um Fr. 1500 brachte. Die Hälfte dieser Erhöhungen wurde in die Versicherung einbezogen. Bei den Arbeitslehrerinnen betrug die Erhöhung Fr. 150.— pro Klasse und Fr. 1.— pro Unterrichtsstunde bei den Haushaltungslehrerinnen, wovon ebenfalls je die Hälfte einbezogen wurde. Unter Heranziehung der Beitragsreserve geschah die Tilgung der Monatsbetreffnisse im Jahre 1947.

Auf den 1. Januar 1948 erfolgte gemäss Dekret vom 17. November 1947 betreffend die Erhöhung der versicherten Besoldungen der Lehrerschaft die Versicherung des zweiten Teils der Besoldungserhöhung aus dem Lehrerbesoldungsgesetz vom Jahre 1946. Auf denselben Zeitpunkt wurden durch das Dekret vom 17. November 1947 betreffend die Erhöhung der Besoldungen der Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen die Besoldungen der Lehrkräfte an Primar- und Mittelschulen um Fr. 500 erhöht. Für die Arbeitslehrerinnen betrug die Erhöhung Fr. 100 pro Klasse. Schon damals wurde in Aussicht genommen, diese Erhöhung der gesetzlichen Besoldung wenn möglich auf den 1. Januar 1949 in die Versicherung einzubeziehen. Aus diesem Grunde beschloss die Verwaltungskommission, die Tilgung der für den Einbezug des zweiten Teils der Erhöhung der gesetzlichen Besoldung nach dem Gesetz vom 22. September 1946 notwendigen Monatsbetreffnisse in einem Jahr durchzuführen. In Sonderfällen war eine längere Tilgungsfrist zulässig, doch wurde von dieser Möglichkeit fast kein Gebrauch gemacht.

Bei dem Stand der Teuerungszulagen von 24 % der Grundbesoldung wäre es möglich gewesen, die Leistungen unserer Kasse mit denjenigen der AHV in der Weise zu kombinieren, dass der Einbezug der Fr. 500 in die versicherte Besoldung nicht nötig gewesen wäre. Der Direktor unterbreitete der Verwaltungskommission im Laufe des Sommers einen Vorschlag über die Anpassung der Kasse an die AHV in diesem Sinne. Es hätten 90 % der damaligen Besoldungen inklusive Teuerungszulagen versichert werden sollen. Die Versicherung eines Mitgliedes wäre in zwei Teile aufgespalten worden. Der eine hätte die heute versicherte Besoldung umfasst und auf ihm wären die heutigen statutarischen Leistungen ausgerichtet worden. Der andere Teil hätte die Differenz zwischen der heute versicherten Besoldung und 90 % der Gesamtbezüge inklusive Teuerungszulagen umfasst. Er hätte auf einheitlich Fr. 2000 angesetzt werden können und Anspruch gegeben auf eine temporäre Invalidenrente, zahlbar vom Zeitpunkt der Invalidierung bis zum Einsetzen der Altersrente aus der AHV. Diese Überbrückungsrente wäre nach der Rentenskala der Statuten bemessen worden.

Nun sind durch das Dekret vom 18. September 1948 die Teuerungszulagen um 6 % erhöht worden. Neben

den 30 % Teuerungszulagen hat aber ein verheirateter Lehrer der PLK folgende Beträge nicht versichert:

von der gesetzlichen Besoldung.	500	Franken
vom Schätzungsvalue der Naturalien		
durchschnittlich	300	"
die Familienzulage.	300	"
zusammen	1100	Franken.

Der nicht versicherte Betrag des Schätzungsvalues der Naturalien erreicht für einen ledigen Primarlehrer durchschnittlich Fr. 200, für eine ledige Primarlehrerin im Mittel Fr. 150.

Es besteht nun ein grundsätzlicher Unterschied hinsichtlich Umfang der Versicherung zwischen den Mitgliedern der Lehrerversicherungskasse und denjenigen der Kantonalen Hülfskasse.

Ein Mitglied der Hülfskasse ist nämlich für den Betrag seiner gesetzlichen Grundbesoldung inklusive Ortszulagen und Naturalien versichert. Beim Verheirateten ist überdies die Familienzulage mit Fr. 300 Bestandteil der versicherten Besoldung. Unversichert ist einzig die Teuerungszulage mit 32 % der Grundbesoldung.

Der Unterschied im Anteil der versicherten Besoldung an den Gesamtbezügen bei der Lehrerschaft gegenüber dem Staatspersonal kann ausgeglichen werden, wenn die versicherten Besoldungen der Lehrkräfte an Primar- und Mittelschulen um Fr. 500 erhöht werden. Vergleichen wir die Zahlen von Beamten oder Angestellten des Staates mit ungefähr gleichwertigen Bezügen wie die Lehrkräfte der verschiedenen Stufen, so ergeben sich bei Erhöhung der versicherten Besoldungen der Lehrerschaft um Fr. 500 folgende Zahlen:

Beamter oder Angestellter des Staates

Besoldungsklasse:	12	8	4 ¹⁾	14
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Gesamtbezüge im Maximum	10 438	12 338	17 057	9187 ²⁾
Versicherte Besoldung . . .	7 980	9 420	13 140	6960
in % der Gesamtbezüge . .	76%	76%	77%	76%
	Primar- lehrer Fr.	Sekundar- lehrer Fr.	Gymnasial- lehrer ³⁾ Fr.	Primar- lehrerinnen Fr.
Gesamtbezüge im Maximum	10 050	12 000	17 675	9140
um Fr. 500 erhöhte versi- cherte Besoldung . . .	7 500	9 000	13 280	7100
in % der Gesamtbezüge . .	75%	75%	75%	78%

Die Zahlen beziehen sich, mit Ausnahme für die Besoldungsklasse 14, auf verheiratete Versicherte mit maximalem Rentenanspruch.

Es entstehen von den erhöhten Besoldungen Renten, die mit den Teuerungszulagen zusammen noch merklich unter denjenigen liegen, die sich aus den statutarischen Sätzen von der Gesamtbesoldung ergeben würden. Sie betragen 61 % für die Primarlehrkräfte, 58 % für Sekundarlehrer und 55 % für Gymnasiallehrer.

In einzelnen Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung, die einen ungenügenden Teuerungsausgleich aufweisen, ergeben sich leicht erhöhte Prozentsätze des

¹⁾ Lehrer an der Kantonsschule Pruntrut.

²⁾ eines Ledigen.

³⁾ Stadt Bern.

in die Versicherung einbezogenen Gehaltsteiles. Es wäre aber falsch, hier von einer Überversicherung sprechen zu wollen, indem zu hoffen ist, dass auch für diese Mitglieder der Teuerungsausgleich einmal kommt. Die Versicherung braucht dann nicht mehr angepasst zu werden.

Eine Erhöhung der versicherten Besoldungen für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen ist nicht notwendig. Die ledigen Arbeitslehrerinnen mit zwei und drei Klassen erhalten aus der AHV Renten, die eine Erhöhung der kasseneigenen Renten unnötig machen. Für die verheirateten Arbeitslehrerinnen hat die Tätigkeit als Arbeitslehrerin als Nebenbeschäftigung zu gelten. Der Versicherung kommt daher nicht dieselbe Bedeutung zu, wie bei den Primar- oder Sekundarlehrerinnen. Für die Haushaltungslehrerinnen sind die Teuerungszulagen nicht erhöht worden, so dass auch für sie eine Erhöhung der versicherten Besoldung unnötig ist.

Diese Lage veranlasste die Verwaltungskommission zu ihrem Beschluss, und von der Direktion wurden sofort die notwendigen Schritte bei den zuständigen Behörden unternommen.

b) Die Staffelung der Monatsbetreffnisse

Die Staffelung der Monatsbetreffnisse erfolgte deshalb, weil die älteren Mitglieder ein höheres Deckungskapital aufweisen, also bei einer Erhöhung der versicherten Besoldung die Kasse mehr belasten als die jüngeren. Um aber für sie nicht prohibitive Sätze der Monatsbetreffnisse entstehen zu lassen, müssen auch die jüngeren Mitglieder etwas beitragen.

Die Verteilung auf zwei Jahre wurde beschlossen, damit die Mitglieder, die im Jahre 1948 schwere Opfer bringen mussten, nach Möglichkeit 1949 eine Erhöhung ihrer effektiven Barbezüge erfahren. Diese Erhöhung beträgt bei den Mitgliedern der PLK mindestens 24 Franken jährlich, erreicht aber für die jüngeren bis zu Fr. 292.—. Für die Mitglieder der MLK schwankt die Erhöhung zwischen Fr. 504.— und Fr. 684.—.

c) Anpassung an die AHV

Hinsichtlich der *Anpassung unserer Kasse an die AHV* ist die Verwaltungskommission der einstimmigen Auffassung, dass unsere Kasse sich durch den Bundesrat nicht anerkennen lasse. Unsere Mitglieder sollen Anspruch haben auf die Leistungen aus der AHV und auf die Leistungen unserer Kasse. Wer im Jahre 1948 einen Beitrag von mindestens Fr. 150.— an die AHV bezahlt hat und im Jahre 1949 das 65. Altersjahr zurücklegt, erhält eine einfache Altersrente von Fr. 788.— bzw. eine Ehepaaraltersrente von Fr. 1260.—, wenn er verheiratet und die Frau mindestens 60jährig ist. Eine gewisse Anpassung der eigenen Leistungen wird in einem späteren Zeitpunkt zu erfolgen haben. Für das Jahr 1949 hat der Grosse Rat bereits die Teuerungszulagen an unsere Rentenbezüger beschlossen. Eine Neuordnung ist nach Auffassung der Kommission in der Richtung der Einführung einer Überbrückungsrente zu suchen. Im Zusammenhang damit wird auch nach einer Lösung gesucht, unsren Mitgliedern den freiwilligen Rücktritt mit 65 Jahren zu ermöglichen.

d) Statutenrevision

Die Untersuchungen für die Anpassung der Kasse an die AHV und die im Herbst entstandene neue Situation erlaubten nicht, noch gleichzeitig den Entwurf der neuen Statuten zu bearbeiten. Die Arbeiten dazu werden aber nun unverzüglich aufgenommen.

Bernische Lehrerversicherungskasse,
Der Direktor: Alder.

Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren

Hausaufgaben

Damit die Schüler nicht mit häuslichen Aufgaben überladen werden (Realschule Bern), ist durch ein Reglement vorgeschrieben, wer berechtigt ist, Aufgaben zu geben, nämlich nur die Lehrer der Sprachen und die Lehrer der Mathematik, und wie die Verteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Tage stattfinden soll, damit der Schüler nicht vorgeben kann, er habe von einem andern Lehrer Aufgaben erhalten. Alle Monate erhält ein jeder Schüler ein Zeugniss über sein Verhalten, seinen Fleiss und seine Fortschritte, welches öffentlich ausgetheilt wird.

(Der Bildungsfreund, 1848, Seite 76)

*

Die oben veröffentlichte Mitteilung aus dem «Bildungsfreund» von 1848 über die Ordnung der Aufgaben an der Realschule Bern lässt den Schluss zu, dass schon damals die Aufgaben zu reden gegeben haben. Zugleich stellt sich unwillkürlich die Frage ein: Ist in diesem Stück in den verflossenen 100 Jahren eine Besserung eingetreten, vielleicht gar eine allseitig zufriedenstellende Lösung gefunden worden?

Wenn man sich die von Zeit zu Zeit immer wieder zu hörenden Klagen von Eltern über die zu hohe Belastung der Kinder durch die Schule vor Augen hält, über den Raub an der freien Zeit, so dass es den Kindern kaum mehr möglich sei, dem eigenen Ich zu leben, dem Spiel und den Liebhabereien (Basteln, Musizieren), so müsste man die gestellte Frage mit einem Nein beantworten.

Nun ist ja wohl die Aufgabenfrage so alt wie die Schule selbst. Klagen darüber dürften vermutlich erst mit dem Verschwinden der Schule verstummen, weil eine alle Teile befriedigende Lösung kaum möglich sein wird. Es gibt zu viele Umstände, die hier bestimmt mitwirken. Vor allem einmal die Einstellung der Eltern. Wenn festgestellt wurde, dass «zwei Drittel von allem Lob und allem Tadel, die dem Lehrer offen oder geheim zugeschrieben werden, durch die Hausaufgaben bedingt sind», so sagt das über die ganz verschiedene Auffassung mehr als genug. Dann aber auch das Kind selbst, seine übrige Beanspruchung, seine Begabung, sein Arbeitstempo, seine Konzentrations- und Auffassungsfähigkeit. Was das eine belastet, überbelastet, löst das andere spielegend und in kürzester Zeit. Hier den goldenen Mittelweg, das richtige Mass zu finden, das individuell Mögliche zu erkennen und damit zufrieden zu sein, wird uns immer ernsthaftes Anliegen und – Aufgabe sein müssen. So wollen wir es denn auch nur begrüssen, wenn die Frage von aussen her – gute Absicht vorausgesetzt –

von Zeit zu Zeit an uns herangebracht wird. Gewissermassen als Ausrufzeichen!

Von solchen Überlegungen ist wohl auch die Redaktion der *Schweizerischen Lehrerzeitung* ausgegangen, als sie im vergangenen Sommer zwei Nummern (Nr. 32 und 33 vom 13. und 20. August) dem Aufgabenproblem frei gab. Sie zog freilich den Rahmen bedeutend weiter, indem das Thema lautete: « Die Arbeitsbelastung der Schüler durch Schule und Haus ». Anlass und Ausgangspunkt bot ihr die Schweizerische Kommission der Schularzte, die das genannte Thema am Vormittag ihrer diesjährigen Jahresversammlung (29. Mai in Zürich) zur Sprache brachte. Es wurden dort vier Referate gehalten. Dr. Rochat, Primarschularzt von Lausanne, referierte über seine Untersuchungen über « Le travail des écoliers hors de l'école ». Prof. Dr. Probst, Schulpsychologe in Basel, und der Zürcher Chef-Schularzt Dr. Braun sprachen zur Arbeitsbelastung durch die Volksschule und über die Arbeitsbelastung höherer Schüler Prof. Dr. Max Zollinger, Zürich, Rektor Fischer, Biel, und der Zürcher Kantonsschularzt Dr. H. Wespi. Die SLZ ist in der Lage, die Referate auszugsweise oder vollinhaltlich wiederzugeben. Wir müssen uns hier damit begnügen, an Hand der SLZ einige Hauptpunkte herauszugreifen und mit den Thesen von Dr. med. H. Wespi abzuschliessen. Dagegen werden wir in einer späteren Nummer mit Erlaubnis der SLZ unsren Lesern das Referat des Zürcher Schularztes im Wortlaut zur Kenntnis bringen.

Aus dem Referat von Dr. M. Zollinger:

1. Die höhern Mittelschüler müssen notwendigerweise einer beträchtlichen Belastung gewachsen sein.
2. Die überwiegende Mehrzahl « Ehemaliger » will nichts wissen von einer Überbeanspruchung.
3. Überbürdet fühlt sich der Schüler oft aus subjektiven Gründen.
4. Diskrete Rücksicht auf einzelne kommt auch an der Mittelschule viel häufiger vor, als gemeinhin angenommen wird.
5. Seit langem werden über den Sonntag keine Aufgaben mehr erteilt, aber für viele Schüler bedeutet der Montag oft die Erholung von der anstrengenden « Erholung » des Sonntags.
6. Die Freizeit ist eine Kraftquelle, vorausgesetzt, dass man sie sinnvoll verwendet.

Aus dem Referat von Rektor Fischer:

1. Es färbt auch auf die Schule ab, dass in der Schweiz mehr gearbeitet wird als in vielen andern Ländern.
2. Dem Lehrer kommt die schwierige Aufgabe zu, aus dem gewaltig angewachsenen Wissensstoff eine sinnvolle Auslese zu treffen.
3. Viele Mittelschüler versagen, weil sie aus zerrütteten Familien stammen, die den Heranwachsenden keinen sichern Halt mehr gewähren.

Thesen von Dr. med. H. Wespi:

1. *Konzentration der Stundenpläne auf Wesentliches*. Die Schüler dürfen im Entwicklungsalter zeitlich nicht zu sehr belastet werden. Maximalprogramme! Eine Konzentration des Stoffes ist deswegen unumgänglich.

Ärztlich ist zu betonen, wie wichtig genügend Freizeit und eine genügende Schlafdauer ist.

Für das Alter von 11—15 Jahren müssen 10 Stunden Schlaf, für das Alter von 15—18 Jahren 9 Stunden Schlaf als das Minimum gefordert werden.

(Dieser Forderung entsprechen auf der Unterstufe der Mittelschule 30—33 Wochenstunden Schule, auf der Oberstufe zirka 36—38 Stunden Schule.)

2. Dem *Problem der Landschüler* soll vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden: Gerade Landschüler sind sehr oft durch die lange Anfahrt zu sehr belastet und leiden unter einem chronischen Schlafmanko. Für Landschüler soll der Schulanfang frühestens auf 8 Uhr morgens festgelegt werden. Die Stundenpläne sind zu konzentrieren. Eventuell ist ein ganzer Frei-Tag einzuschalten. Aufgabenzimmer. Eventuell Überwachung der Freizeit und Einrichten von Essgelegenheiten.
3. Der *Regelung der Hausaufgaben* ist durch vermehrte Kontrolle der Aufgaben durch Schulleitung und Schularzt besondere Beachtung zu schenken (90 Min. auf der Unterstufe, 120 Min. auf der Oberstufe als ungefähres Belastungsmass).
4. *Bekämpfung der « modernen » Zerstreutheit* : Die unsinnige Zerstreutheit durch Radio, Kino, Auto, Sport, ausserschulische gesellschaftliche Beanspruchung ist zu bekämpfen durch Aufklärung, Glossierung, Erziehung.
5. *Wert von vernünftig betriebenen Sport und Freizeit* : Dem sportlichen Ausgleich ist vermehrter Wert beizumessen. Aufrechterhalten der dritten Turnstunde unbedingt notwendig. Eventuell Freiluft-Nachmitte, Badenachmittage, Skiferien, vermehrte Schulreisen und Exkursionen.
6. *Verbesserung der Tuberkulosebekämpfung zur Zeit der Pubertät* : Ausbau der Reihen-Kontrolle mittels Schirmbild und Durchleuchtung, einführen der BCG-Impfung in breiterem Rahmen auch in der Deutschschweiz.
7. *Gesundheitserziehung* : Eine Erziehung zur Gesundheit wird bei fortschreitender Zivilisierung und Technisierung dauernd notwendiger. Sie muss bewusster erfolgen. Wir müssen von den Amerikanern lernen (Schul-Gesundheits-Programme!). Der Gesundheits-Optimismus muss bewusst gefördert werden. Der Schularzt soll wichtige gesundheitliche Probleme in der obersten Klasse zusammen mit den Naturkundelehrern mit den Schülern besprechen. Die Mittelschule ist die letzte Gelegenheit dazu.

Für die technischen Schulen muss ein Gewerbe-krankheitsunterricht eingeführt werden (vor allem in Lehrlingsschulen und in Technika).

In der SLZ kommen dann noch ein Landwirt und eine Hausmutter zum Worte zum Thema: « Kindliche Helfer in Haus und Hof », und in einer überaus gründlichen, auf vielem statistischem Material und auf Schülerumfragen fussenden Studie schreibt Theo Marthaler über « O diese Hausaufgaben ».

Die anregende Aussprache schliesst mit einem konstruktiven Vorschlag, wie Hausaufgaben auf der Unter-

stufe sinnvoll gestaltet und in den Rahmen des Unterrichts eingebaut werden können. Der Verfasser, W. Altendorfer, Ottikon-Gossau, schliesst mit dem beherzigenswerten Wunsche, «dass der Lehrer, der einmal seine eigenen „Hausaufgaben“ nicht besorgt hat, seine Unsicherheit nicht mit Schelten verdecke, sondern in sich gehe...»

Kommen wir zum Schlusse auf die eingangs gestellte Frage zurück, so dürfen wir gestehen: Ja, es ist seit 1848 auch in diesem Stücke einiges besser geworden. Aber – wenn wir auch die Klagen von Müttern (und Vätern), die sich dem Verzärteln, einer unklugen und schwächlichen Nachsicht verschrieben haben, nicht allzu ernst nehmen müssen, so dürfen und wollen wir doch nicht übersehen, dass trotz der vielerorts bestehenden Hausaufgaben-Ordnungen Überbeanspruchungen und das Stellen von sinn- und wertlosen Aufgaben immer noch vorkommen. Ein ernsthaftes und wohlwollendes Überdenken von Sinn, Mass und Wert der Hausaufgaben zum Beginn der Winterschule soll deshalb unser aller Anliegen sein.

P. F.

*

Das Vorstehende war bereits gesetzt und für die Nummer vom 16. Oktober bestimmt, als uns die neueste Nummer der *Schweizerischen Lehrerinnenzeitung* zugesellt wurde mit einem Aufsatz von Elisabeth Müller: «Pestalozzi in uns?» Das veranlasste uns, mit der Veröffentlichung noch zuzuwarten, um einige Sätze aus der erwähnten Arbeit beizufügen. Elisabeth Müller befasst sich in ihrem Aufsatz auch mit den Hausaufgaben, zur Hauptsache aber mit dem Probenwesen (oder -unwesen), dem Zensurieren, dem Ausrechnen von Durchschnittsnoten, dem gefürchteten schwarzen Kalenderchen und allem andern Drum und Dran dieser Grundlagen zur Promotion. Sie schreibt u. a.:

«Das Schlimmste an der Sache ist, dass sich eine Art Pädagogik aus dieser Notlage (gemeint ist damit die Promotionsordnung) heraus entwickelt, die dann nicht nur in den verhängnisvollen Zeiten der Schul- und Klassenübertritte ihre Geltung hat. Ganz unmerklich zieht sich diese Art des Schulehalte durchs ganze Jahr hindurch. Die Lehrer, die davon Gebrauch machen, fangen an, sich dabei wohl zu fühlen und zu glauben, das sei Schule gehalten. Es ist dies sehr gut begreiflich. Denn was gibt es Schöneres, als in solcher Weise zu dominieren? Einen Unterlegenen seine Übermacht fühlen zu lassen? Was gibt es Bequemeres, als Stoff zuzurichten und ihn vorzutragen? Als Lektionen zu halten, Hausaufgaben zu geben, scharfsinnige Proben auszuhecken, dieselben zuzensurieren, Buch zu führen darüber und Durchschnitte auszurechnen? Was gibt es Befriedigeres, als dabei zu glauben, man bringe es doch herrlich weit, man erreiche ein prächtiges «Niveau». Was ist verständlicher als der Ärger über jeden Hemmschuh in der Klasse, der dieses «Niveau» gefährdet? Und dabei gilt man im Publikum als «guter Lehrer», der es zu etwas bringt. Er glaubt selbst, dass er es sei, und sogar der Gedanke an Pestalozzi vermag ihn nicht zur Besinnung zu bringen.»

Der Aufsatz schliesst dann mit folgenden Worten, die wir uns vor und bei dem Zücken des «schwarzen Kalenderchens» immer vor Augen halten wollen:

«Max Picard hat ein Buch geschrieben mit dem Titel «Hitler in uns». Möchte es doch einem andern gelingen, ein ebenso zündendes Buch zu schreiben über das Thema: «Pestalozzi in uns». Sie sind eben beide in uns, Hitler und Pestalozzi. Sie kämpfen jeden Tag miteinander. Dort, wo noch gekämpft wird, steht es gut. Aber dort, wo nicht mehr gekämpft werden muss, weil Hitler längst den Sieg errungen hat, ist es arg. Aber am bedenklichsten sieht es dort aus, wo Hitler die Übermacht hat und dabei meint, er sei Pestalozzi. Das ist ein verhängnisvoller Wahn, und ich glaube, dass er an der Entartung unserer Schule mehr schuld ist als der Umstand, dass die Säuberung der höheren Schulen von ungeeigneten Elementen uns verwerfliche Methoden auferlegt. Ich glaube, «Pestalozzi in uns» wäre wohl imstande, auch die schwierige Frage mit der Zeit zu durchdringen und zu ihrer Lösung andere Wege zu finden als solche, die nichts zu tun haben mit der Erziehung, wie sie uns Pestalozzi für unsere Jugend so dringlich empfiehlt.»

† Albert Kurz

Rektor der Handelsschule am städtischen Gymnasium Bern
Ansprache an der Trauerfeier der Schule

Als dem Ältesten der Lehrerschaft ist mir der Auftrag geworden, in dieser Trauerstunde für unsren lieben verstorbenen Rektor einige Worte des Gedenkens zu sprechen.

Im Namen von uns allen, dem Lehrerkollegium und der Schüler, möchte ich hier, in der Aula unserer Schule, seine Hinterlassenen unserer wärmsten Teilnahme versichern. Wir alle trauern um den Mann, der noch bis zum Ende des letzten Jahres seine ganze Kraft für die Schule eingesetzt hat, und der auch auf seinem Krankenlager um das Wohl seiner Handelsschule wie ein Vater besorgt war. Der Schule, d. h. euch, liebe Schüler, galten seine Gedanken bis in die dunkeln Stunden auf dem Sterbebette. Ihr dürft ihm herzlich dankbar sein dafür.

Für die Lieder, die diese Feier weihen, danken wir. Auch er, dem diese Gedenkstunde gilt, hätte das Lied, die Musik zu uns sprechen lassen, uns zu röhren, uns aber auch Trost zu spenden, und hinaufzuheben aus dem Vergänglichen zum Währenden. Bei den gemeinsamen Feiern, die wir unter seiner Leitung begehen durften, fehlte die Musik nie. Die Freude an den Darbietungen der jungen Musiker strahlte jeweilen aus seinen gütigen Augen.

Herr Dr. Kurz war euch ein Rektor im besten Sinne des Wortes. In aller Liebe und Gerechtigkeit und, wenn nötig, auch mit Strenge zeigte er euch den Weg, der zum wahren Menschentum führt. Hier, in diesem feierlichen Saale, hat er bei mancher Gelegenheit zu euch gesprochen, vor allem dann, wenn infolge gewisser Ereignisse in der Schule er es nötig fand, ein mahnendes Wort an euch zu richten. Was Herr Rektor Kurz von euch erwartete, war zu allererst Liebe zur Wahrheit, Ehrlichkeit und treue Pflichterfüllung. Ich höre ihn noch, wie eindringlich und väterlich er euch warnte auch vor dem geringsten Verstoss gegen die Ehrlichkeit. Von dem toten Rektor nehmt diese Ermahnung zur

Wahrheit mit, nicht nur in die euch noch bevorstehende Schulzeit, nehmt sie mit für euer ganzes Leben.

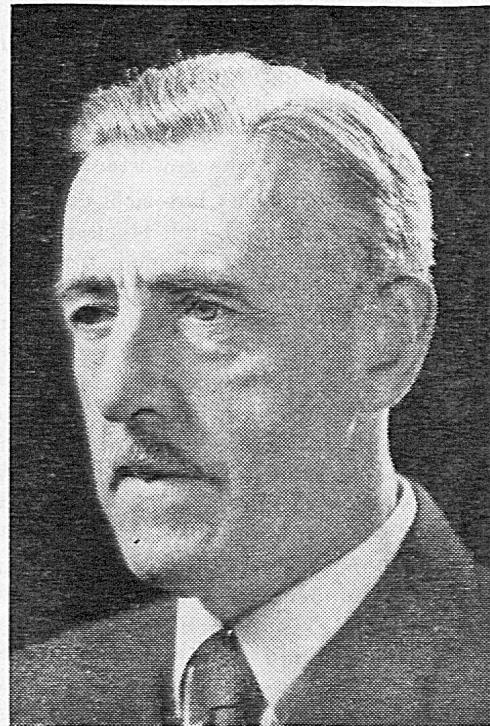
Ihr dürft es um so mehr, als ihr nicht nur auf seine Worte zu hören braucht; denn er hat euch Ehrlichkeit und Pflichterfüllung vorgelebt. Ich weiss es. Im Laufe der mehr als dreissig Jahre, die ich neben ihm und mit ihm arbeiten durfte, habe ich viele Beweise dafür, nein, eigentlich nur einen Beweis gesehen: sein ganzes Leben und Wirken. Ehrlichkeit und Erfüllung dessen, was man als seine Pflicht erachtet, lässt uns nicht immer die breite Strasse gehen; manchmal kommen wir an Engpässen und fast unüberwindliche Stellen. So geschah es auch ihm. In solchen Augenblicken muss man seine letzte Kraft aufbieten. Man muss. Und wenn man dem Rektor gesagt hätte: Kein Mensch muss müssen, so hätte er wie der Derwisch im «Nathan» geantwortet: Worum man ihn recht bittet, und er für gut erkennt, das muss ein Derwisch.

Über 20 Jahre hat Herr Rektor Kurz an leitender Stelle am Städtischen Gymnasium gestanden, die meiste Zeit am Progymnasium, seit Anfang 1944 an der Handelsschule. Lebhaft steht mir der Tag in Erinnerung, da er von unserer Schulkommission zum Rektor des Progymnasiums gewählt wurde. Wir, seine älteren Mitarbeiter, freuten uns, unsren geschätzten Kollegen an dem verantwortungsvollen Posten zu wissen. Und er freute sich auch auf seinen neuen Wirkungskreis. Ich traf ihn damals, es war an einem Nachmittag nach Schulschluss, auf der Schönaubrücke. Freudiger noch als sonst kam er auf dem Wege nach seinem schönen Heim am Sandrain dahergeschritten. In der Hand trug er einen Blumenstrauß, den die oberste Handelsklasse ihrem Chemie- und Physiklehrer gegeben hatte. Auch die Schüler freuten sich, dass ihr Lehrer zum Schulleiter gewählt worden war.

Es waren nicht lauter Rosen, die das neue Amt ihm brachte. Der Feuereifer, mit dem unser Freund es antrat, hat manchen Dämpfer erfahren; aber mit Mut und Energie hat er das, was er für gut erkannte, verfochten. Eines schätzten wir Mitarbeiter besonders noch an ihm: er ist einem ehrlichen Kampf nie ausgewichen; ob er unterlag oder siegte, er hat dem offenen Gegner nie etwas nachgetragen; im Gegenteil, er hat, wenn die Gelegenheit sich bot, sich für ihn eingesetzt. In manch vertrautem Gespräch durfte ich erfahren, dass er männlich einstand für einen Kollegen, der ungerechterweise angegriffen wurde. Dafür, für all seine Güte, sein Wohlwollen, sein tapferes, gerades Wesen, sind wir Lehrer Herrn Rektor Kurz dankbar.

Mit dem Verstorbenen hat mich eines besonders verbunden: die Mundart, die auf den Hügeln des Appenzellerlandes und zum Teil an den Hängen des St. Galler Rheintals gesprochen wird. Wohl war er Stadtberner; aber die Sprache seiner Mutter und die seiner Jugend war das Vorderländische. Er hat diese seine Muttersprache treuer bewahrt als ich, da auch in seinem Heim in Bern appenzellisch gesprochen wird. Vorwurfsvoll hat er mich denn auch manchmal korrigiert, wenn ich nach fast 50jähriger Abwesenheit von meiner Heimat den rechten Ausdruck nicht mehr brauchte. Bei ihm war diese reine Muttersprache das Zeugnis für die Liebe zur Heimat seiner Jugend. Er liebte sein Trogen, wo Männer aus der Familie seiner Mutter von den höchsten

Ämtern inne hatten, die der Kanton zu vergeben hat. Er liebte das Appenzellerland, und dieser seiner Mutterheimat hat er gedient, als junger Offizier im ersten Weltkrieg und als Kommandant von Appenzeller und St. Galler Truppen im zweiten. Manch Müsterchen hat



er mir erzählt von meinen Landsleuten, die nicht immer leicht zu nehmen sind, ist doch der Wahlspruch der Innerröhödler: *Nütz Neus!* und sind sie doch, wie ich mir letzthin sagen lassen musste, dafür bekannt, dass sie immer und überall reklamieren. Oberst Kurz aber wusste sie zu gewinnen durch sein gütiges und gerechtes Wesen.

Gerne hätte ich ihn einmal aufgesucht in seinem Hause zu Trogen, wo er aufgewachsen ist. Leider ist es nie dazu gekommen. Wohl stand ich zweimal vor dem Gartentor, hinter dem das helle Haus im Grünen zu sehen ist. Aber der Weg hatte mich zum Pestalozzidorf – und ganz Trogen ist eins – geführt, wenn mein Freund nicht dort war.

In seiner Jugendheimat hat schon der Knabe Albert Kurz die Liebe zur Natur gewonnen. Er war ein Wanderer. Die Wanderlust hat er behalten, bis sein Körper ihm nicht mehr gehorchte. Ganz besonders liebte er das Skilaufen. Wenn über der Tiefe die Nebel lasteten, trugen ihn seine Skier auf die sonnigen Höhen, wo das Hochgebirge erglänzte. Von diesen Glänzen nahm der begeisterte Lehrer mit in die Schulstube für die kommende Woche.

Auch als Rektor hat er in späteren Jahren Kraft und Mut geholt in den Bergen, aber auch auf den bescheidenen Hügeln in der Nähe von Bern. Lebhaft steht er noch vor mir, er ganz allein, auf einer einsamen Höhe des Längenbergs, weit auf den Skier ausholend, um die Gruppen seiner jungen Schüler zu erreichen, die mit ihren Klassenlehrern früher aufgebrochen waren. Wie ich ihn sah, schritt der Oberst vor mir, wenn er damals auch nur der Oberst der Progymnasiasten war.

Und als ich Herrn Kurz dann in den Tagen der Krankheit besuchte – er durfte nicht oft Besuch empfangen –, haben wir unsere Erinnerungen an gemeinsame Fahrten aufgefrischt. Mit Wehmut, aber auch mit Ergebenheit hat er mir von seiner letzten Winterfahrt erzählt. Er machte sie allein; sie führte ihn auf den Säntis. Auf der Rückkehr, an den letzten steilen Halden, überfiel ihn die Müdigkeit; er musste erkennen, dass die Kraft zu grossen Touren ihm nicht mehr gegeben war. Dass er aber sein Ländchen noch einmal aus der Höhe hatte schauen dürfen, hat einen Lichtstrahl in das dunkle Tal seines Leidens geworfen.

Der Kreis seines Wanderns hat sich dann verengt; nur noch im Garten durfte er sich ergehen; aber auch dort noch erfreute er sich der Blumen, freute sich der Bäume, die er selber gepflanzt, die in diesem, seinem letzten Frühling herrlich blühten und im Sommer reiche Frucht versprachen. Mit besonderer Freude zeigte mir mein Freund bei einem meiner letzten Besuche da und dort unter den einheimischen ein fremdländisches Bäumchen, das Flüchtlinge seiner Frau und ihm in Dankbarkeit geschenkt hatten. Er hatte sie mit Liebe gepflanzt. Wenn sein Name in bezug auf das Flüchtlingswerk auch nicht öffentlich genannt wurde, bewies mir seine Freude, dass er von ganzem Herzen am Hilfswerk für die Ärmsten der Armen teilnahm. Die Früchte seiner Bäume kann er nun nicht mehr ernten; seine Gattin, seine Kinder und Enkel tun es. Das lag ja auch in seinem Sinne; für sie hat er gepflanzt, wie er für die andern, seine kleine, aber auch für die grosse Familie der Mitmenschen gelebt hat.

Der Kranke selbst ist durch sein Leiden, das er ohne Murren tapfer getragen hat, reif geworden und seinem Schöpfer in den Schoss gefallen.

Wir alle werden Herrn Rektor Kurz ein freundliches Andenken bewahren.

Hans Goldener.

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Ausstellung « Die Farbe » Farberlebnis und Bildung des Farbensinnes. Zweite Jahresveranstaltung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer. **Dauer der Ausstellung** bis 14. November 1948. **Öffnungszeiten**: Werktagen von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Führung durch die Ausstellung: Samstag, 30. Oktober, 15 Uhr.

Basler Schulausstellung

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen

138. Veranstaltung: Schülerbeobachtung und Beurteilung Mittwoch den 27. Oktober und 3. November, je 15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, Basel.

Ausführliche Programme bei der Leitung des Instituts.

Gedächtnisausstellung Emil Prochaska

Kunsthalle Bern, wird verlängert bis Sonntag den 31. Oktober.

NEUE BÜCHER

Werner E. Aeberhardt, Plinio Colombi. Ein Schweizer Gebirgs- und Landschaftsmaler. Kommissionsverlag Buchhandlung Petri & Co. AG., Solothurn. Fr. 5. 90.

Peter Bratschi, Die Melchiorbuben. Eine Jugendgeschichte aus besorgter Zeit. A. Francke AG., Bern. Fr. 7. 80.

Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Bearbeitet von der Duden-Schriftleitung des Bibliographischen Instituts. Herausgegeben von Horst Klien. 13., neubearbeitete und erweiterte Lizenz-Auflage für die Schweiz. Fretz & Wasmuth AG., Zürich. Fr. 9. 60.

Ernst Eberhard, Frau Lotte und ihr Kind. Roman einer Ehe. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 9. 50.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1949. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 7. 50.

Julia Gauss, Bürgermeister Wettstein und die Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich. Zum 300. Jahrestag des westfälischen Friedens am 24. Oktober 1648. Helbling & Lichtenhahn, Basel. Fr. 2. 40.

Gegenwartsfragen des Gymnasiums. Bericht der Studienkommission der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Brosch. Fr. 3. 70.

Rudolf Graber, Basler Fährengeschichten. Illustriert von Hansruedi Bitterli. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich. Fr. 9. 80.

Dr. phil. Saul Gurewicz, Beurteilung freier Schüleraufsätze und Schülerzeichnungen auf Grund der Adlerschen Individualpsychologie. Mit 15 Tafeln. Rascher, Zürich. Fr. 7. 50.

Werner Güttinger, Alex. Geschichten aus dem Leben eines Foxlis. Ein Buch für Knaben und Mädchen von 8 Jahren an. Zeichnungen von W. E. Baer. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7. —.

Paul Häberlin, Kleine Schriften. Zum siebzigsten Geburtstag herausgegeben von der Stiftung «Lucerna». Bearbeitet von Peter Kamm. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich. Fr. 16.—.

Erwin Heimann, Der letzte Optimist. Roman. A. Francke AG., Bern. Fr. 13. 50.

C. G. Jung, Symbolik des Geistes. Studien über psychische Phänomenologie, mit einem Beitrag von Dr. phil. Ricokah Schärf. Rascher, Zürich. Fr. 24. —.

Anna Keller, Die Bergkinder. Kindheitserinnerungen. Ein Buch für Knaben und Mädchen von 10 Jahren an. Zeichnungen von Otto Schott. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7. —.

Suzy Langhaus-Maync, Berner Novellen. A. Francke AG., Bern. Fr. 6. 50.

Max Lanz, Das Glaubensbekenntnis. Ausgelegt für die Gemeinde. Fr. Reinhardt AG., Basel. Kart. Fr. 6. 50, Leinen Fr. 9. 50.

Hans Rohr, Das Fernrohr für jedermann. Eine gründliche Anleitung zum Selbstbau eines leistungsfähigen Spiegel-Teleskops. Rascher, Zürich.

Lisa Tetzner, Das Mädchen aus dem Vorderhaus. Band 2 der Reihe: «Die Kinder aus Nummer 67.» Eine Erzählung für Buben und Mädchen von 10 Jahren an. Zeichnungen von Theo Glinz. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. 60.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)

Nr. 299. R. Hägni, Durchs ganze Jahr mit Spiel und Sang. Reihe: Jugendbühne, von 7 Jahren an.

Nr. 304. H. Pfenninger, Heraus mit der Schere. Reihe: Spiel und Unterhaltung, von 10 Jahren an.

Nr. 310. W. Gantenbein, St. Gallersagen aus dem Sarganserland. Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.

Octobre sur les arbres...

*Ce soir, le bruit du vent ressemble au bruit de l'eau.
Une crainte subite a fait frémir les feuilles.
Octobre s'alanguit, se fane et se recueille
Entre les chênes droits et les légers bouleaux.

Sur les rameaux dorés que burina l'automne,
Voici la nuit qui tombe avec un frisson lourd.
Le sang soudain glacé s'attarde en nos doigts gourds
Et le bois frissonnant éveille ses fantômes.

Nous allons côte à côte avec nos souvenirs.
La nuit autour de nous se répand davantage,
Mais, loin de rapprocher nos mains et nos visages,
Fait nos cœurs mécontents s'éviter et se fuir.*

*Forêts de mon pays.
Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.*

Jean Nicollier.

Office cantonal des mineurs

Le corps enseignant ne saurait rester indifférent à l'activité de l'Office cantonal des mineurs. C'est la raison pour laquelle nous extrayons à son intention, du Rapport sur la gestion de la Direction de la Justice pendant l'année 1947, les lignes suivantes.

Rédaction.

Activité de l'Office des mineurs

Généralités. Grâce à un gros effort fourni par le personnel restreint dont dispose l'Office, les affaires, qui ont augmenté de nouveau au cours de l'année dernière, purent être liquidées d'une manière à peu près satisfaisante.

Dans les temps troublés que nous vivons, temps de nervosité, d'appréhension et de hâte, où souvent fait défaut le sens des responsabilités, la jeunesse, avide de plaisirs, est exposée à des dangers croissants. Au lieu de pouvoir enregistrer un recul des risques auxquels sont exposés les enfants, comme on aurait pu s'y attendre après cette guerre qui épargna notre pays, il faut constater une aggravation; et cette constatation est faite aussi bien par les autorités tutélaires que par celles qui s'occupent du régime pénal des mineurs.

Comparée à celle d'autres pays, toutefois, notre jeunesse paraît encore privilégiée et mieux assistée. Il ne faut donc pas, pour le moment, nourrir de trop grandes craintes. Mais ce serait une grosse erreur que de se relâcher dans la lutte contre les périls qui menacent nos jeunes gens et de se bercer de l'idée que ce qui a été fait jusqu'ici peut suffire; il faut au contraire viser constamment à faire davantage et à améliorer les œuvres existantes.

Aussi donnera-t-on suite, prochainement, à la *motion Reinhard* visant à renforcer la protection officielle des enfants, que le Grand Conseil a prise en considération le 15 mai 1945. Ainsi que nous l'avons exposé dans le rapport de l'année précédente, la Direction de la justice, s'appuyant sur cette motion et sur les instructions du 16 juillet 1946 du Conseil-exécutif, a chargé M. le Dr Dürrenmatt, ancien conseiller d'Etat, d'élaborer une loi dans ce sens. A fin janvier 1947, M. Dürrenmatt a présenté à la Direction de la justice un projet de « loi sur l'aide à la jeunesse », avec rapport et commentaires. Comme il l'avait désiré, ce projet fut soumis d'abord à

une petite commission d'experts, chargée de l'examiner et de le compléter. Cette commission s'occupa du projet en cinq séances et elle l'a effectivement modifié et complété sur divers points touchant des questions matérielles et de droit ou des questions d'organisation. Le projet mis au point porte la date du 28 octobre 1947 et depuis il a été établi en français. Si le Conseil-exécutif l'approuve dans ses traits essentiels, il sera soumis cette année à une commission d'experts plus étendue. Il faudra auparavant élucider encore la question de l'organisation future de l'aide officielle à la jeunesse et notamment celle de la répartition des frais entre l'Etat et les communes.

Patronage tutélaire de la jeunesse. Dans la protection officielle de la jeunesse, le patronage tutélaire joue un rôle éminent, car il touche le domaine essentiel de cette protection. L'Office des mineurs et les avocats des mineurs se sont donc de tout temps appliqués à travailler en collaboration aussi étroite que possible avec les autorités tutélaires, à les conseiller et à les seconder dans leur tâche pleine de responsabilités. Outre le décret d'organisation du 30 août 1938, ce sont surtout les art. 34, ch. 4, et 35, al. 1, de la loi sur l'introduction du C p s qui leur donnent à cet effet les compétences nécessaires. Malheureusement, nos autorités tutélaires, surtout celles des petites communes, ne sont pas encore assez familiarisées avec les dispositions sur la protection des mineurs et le droit tutélaire de notre Code civil; elles ne se rendent pas assez compte de leurs devoirs et de leurs responsabilités envers la jeunesse qui a besoin de protection. Les plaintes qu'on entend trop souvent sur l'insuffisance de cette protection ne sont dans la règle pas sans fondement. Améliorer le patronage tutélaire est donc une des tâches les plus urgentes de l'aide officielle à la jeunesse. Un modeste commencement a été fait dans ce sens lorsque, avant la dernière guerre, plusieurs cours sur l'aide à la jeunesse et la protection légale des enfants furent donnés sur l'initiative et en collaboration avec l'Office cantonal des mineurs; de même lorsque, ces années dernières, le centre d'éducation pour le travail social organisa à Berne, à l'intention des membres des autorités tutélaires et leurs organes, des conférences sur les questions de tutelle qui susciteront un vif intérêt.

Dans les milieux compétents, on préconise depuis des années, comme moyen radical, de grouper les communes par district et d'instituer des offices tutélaires qui se voueraient exclusivement à cette tâche. On confierait aux tuteurs spécialement formés et qualifiés pour diriger ces offices, le soin de faire les enquêtes sur les enfants menacés, de présenter des propositions, d'assumer des tutelles et des assistances d'enfants menacés, comme cela se pratique aujourd'hui déjà dans de grandes communes urbaines. On obtiendrait ainsi que les enfants et adolescents ayant besoin d'aide et de protection soient traités avec toute la sûreté, la compétence et l'indépendance que cela requiert. Car il faut bien se dire que pour s'occuper au point de vue éducatif, moral et juridique des enfants menacés, abandonnés ou souffrant d'infériorité intellectuelle ou physique, il faut des personnes spécialement qualifiées, qui non seulement aiment et comprennent la jeunesse, mais qui aussi

soient psychologues et aient l'expérience de la vie. Les efforts déployés jusqu'ici dans divers districts pour créer de tels offices de tutelle à titre de poste principal ont échoué généralement à cause des difficultés de financement. Dans une future loi sur l'aide à la jeunesse il faudra donc vouer une attention spéciale à cette question et à l'amélioration du patronage tutélaire de la jeunesse.

Enfants placés. Pour la surveillance des enfants placés aussi, les tâches d'organisation, d'administration et d'assistance furent nombreuses et diverses. Il ressort des rapports annuels des inspecteurs des enfants placés, qui sont en même temps inspecteurs d'arrondissement de l'assistance publique, que l'exercice de cette surveillance peut différer beaucoup, mais qu'en général on s'efforce de mieux protéger les enfants placés. Cependant il y a toujours, dans l'application des prescriptions légales, des lacunes dont témoignent les recours, les plaintes verbales ou écrites, ainsi que les cas transmis à l'Office des mineurs pour qu'il les examine et prenne des mesures.

Il répondait donc à un besoin urgent de resserrer le contact entre l'Office central cantonal et les organes de surveillance de l'Etat et des communes, comme aussi avec les parents nourriciers. Pour ce motif, et comme les années précédentes, l'Office cantonal des mineurs a saisi l'occasion offerte par les conférences d'automne des inspecteurs de l'assistance publique et des enfants placés, pour discuter de la surveillance de ces enfants en s'appuyant sur les expériences faites. Au début de l'hiver, en coopération avec le centre d'éducation pour le travail social, des cours eurent lieu dans la partie française et dans la partie allemande du canton pour les fonctionnaires des communes chargés de la surveillance; dans les discussions qui suivirent, mainte suggestion intéressante fut émise. Par des conférences données dans les milieux féminins, on chercha à développer la sollicitude des futures institutrices et maîtresses d'ouvrage des séminaires de Thoune et de Berne et notamment des mères et des mères nourricières, en faveur de l'assistance aux enfants placés.

Au 1^{er} janvier 1947, il y avait en tout, dans 422 communes, 7615 enfants placés (1946: 8011). Voici les chiffres par région: Oberland 1526, Mittelland (sans la ville de Berne) 1836, ville de Berne 486, Emmental-Oberaargau 2289, Seeland 933, Jura 545. Dans 51 (82 l'année d'avant), il n'y avait pas d'enfants placés et la diminution enregistrée ici fait conclure que les organes compétents mettent plus de soin à déterminer les cas et que les parents nourriciers observent mieux l'obligation de s'annoncer. Néanmoins, on ne met souvent tout le soin voulu à prendre les informations sur les parents nourriciers, à annoncer ponctuellement l'arrivée et le départ de l'enfant et à demander l'autorisation à temps (avant d'accepter l'enfant). On cherche à remédier à ces lacunes en publiant régulièrement les principales dispositions légales dans les feuilles officielles d'avis, ou dans la presse locale là où il n'existe pas de feuille d'avis.

Si le total des enfants placés a baissé, il faut peut-être attribuer le fait à l'incertitude dans laquelle se

trouvaient au début certains fonctionnaires de surveillance quant à la définition du terme d'enfant placé, au sens de l'ordonnance cantonale; puis, il y a que des enfants sont placés librement par leurs parents. Et dans ces cas, plus souvent que pour les placements ordonnés par l'autorité, il s'agit de placements de courte durée, qui influent constamment sur l'effectif des enfants placés. Des 7615 enfants, 43 % avaient été placés par leurs propres parents, 28 % par l'assistance publique, 24 % par des tuteurs, 3,5 % par des institutions d'assistance privées et 1,5 % par des avocats des mineurs. Souvent des parents placent leurs enfants parce qu'ils seront mieux occupés dans une exploitation rurale que dans la maison paternelle, mais cette proportion de 43 % montre néanmoins que les regrettables causes du problème des enfants placés doivent être recherchées dans la famille même, qu'il importe de pouvoir appuyer moralement et matériellement. Le développement des conseils en matière d'éducation pour tout le canton, qui est projeté, mérite donc une entière attention, comme mesure préventive dans le domaine des enfants placés — ce notamment en raison des difficultés d'éducation que présentent toujours les enfants menacés, qu'ils soient mis ou non dans une famille remplissant les conditions voulues. En 1947, l'autorité a résilié 118 placements d'enfants, soit 1,55 %, surtout pour soins et éducation insuffisants, ou alors parce qu'il s'agissait d'un enfant difficile ou pour d'autres motifs. Grâce au conseil médical, l'Office des mineurs a pu plus facilement protéger de bons placements d'enfants et en faire résilier d'autres.

La statistique montre que les communes s'efforcent de confier à des personnes qualifiées la surveillance directe des enfants placés. De ce fait, les inspecteurs des enfants placés, qui auparavant étaient à maint endroit fonctionnaires communaux de surveillance chargés par l'autorité tutélaire, voient leur tâche sensiblement allégée. Devenus organes cantonaux de surveillance, ils ont aujourd'hui essentiellement à conseiller les organes communaux et à les contrôler. En confiant un plus grand nombre de postes communaux de surveillance à des femmes (66, contre 36 en 1946), les autorités tutélaires cherchent à déférer aux vœux des associations féminines de bien public tout en agissant dans l'intérêt des enfants.

L'Office cantonal des mineurs a eu à s'occuper de 9 recours contre le refus d'autoriser l'acceptation d'enfants au placement, ou contre le retrait de cette autorisation. L'autorité suprême exigea dans tous ces cas une enquête complémentaire, parfois une enquête sur les lieux, et régulièrement des entretiens avec les représentants de l'autorité locale. Sept vastes enquêtes, nécessitant des rapports et préavis, furent faites à la demande de tribunaux ou de préfectures. Des communes et des particuliers nous signalèrent 57 enfants vraiment menacés; en raison de la situation difficile de ces enfants et des difficultés à surmonter, les mesures pour arriver à une bonne solution exigèrent parfois des mois.

Collaboration de l'Office des mineurs avec l'aide privée à la jeunesse. Cette collaboration est prescrite à l'Office des mineurs et aux avocats des mineurs par la loi. De tout temps, on a pu voir qu'elle était précieuse et

féconde en résultats. Elle se manifeste notamment dans le fait que le chef de l'Office et ses collaborateurs siègent à la direction des principales associations, institutions et œuvres privées du canton. Les rapports entre l'aide publique et l'aide privée sont toujours très agréables, ce qui facilite ladite collaboration. L'appui des organisations privées est la bienvenue pour l'Etat et les communes.

Au nombre des manifestations et conférences organisées durant l'année écoulée par des associations privées, conjointement avec l'Office des mineurs, il y a lieu de mentionner spécialement la Journée cantonale bernoise du 6 novembre 1947, à Berne, en faveur des locaux et ateliers pour occuper dans ses temps de loisir la jeunesse émancipée des écoles.

Journée cantonale de la jeunesse. La collecte de la Journée cantonale de la jeunesse, à laquelle collabore également l'Office des mineurs, a produit l'an dernier la belle somme de 106 505 fr. 13 (1946: 99 821 fr. 33). De cette somme, fr. 44 000 furent versés à la Caisse des bourses de la Journée cantonale de la jeunesse, fr. 17 000 à l'« Aeschbacherheim » à Münsingen et fr. 5000 à l'orphelinat du district de Courtelary. Un tiers de la collecte fut réservé aux districts, comme à l'accoutumée, pour être affecté à des œuvres locales de patronage.

(A suivre)

A L'ETRANGER

Italie. *Diffusion des écoles populaires.* Le Conseil des Ministres, sur la proposition du Ministre de l'Instruction publique, a décidé de consacrer un milliard de lires à la lutte contre l'analphabétisme. Un vaste plan d'urgence pour la création d'écoles populaires dans tout le pays sera organisé sur le modèle de celui qui a été mis à l'essai avec succès à Rome l'année dernière. Il apportera en même temps une solution à la question du chômage puisque 10 000 maîtres y seront engagés. Les programmes des écoles populaires, approuvés par le Ministre de l'Instruction publique dans son ordonnance du 20 février 1948, ont été élaborés à titre d'orientation pour les maîtres, étant entendu qu'ils doivent être adaptés aux exigences des élèves et du milieu. On prévoit trois types de cours: 1^o le type A, pour les illettrés complets, correspondant aux trois premières classes de l'école primaire; 2^o le type B, pour les semi-illettrés, c'est-à-dire pour ceux qui ont suivi autrefois ces premières classes; 3^o le type C, pour les élèves qui ont suivi l'école jusqu'à la cinquième primaire et qui ont besoin de compléter et d'élargir leurs connaissances. L'horaire des leçons sera fixé en tenant compte des circonstances locales et des désirs des élèves. Elles peuvent avoir lieu l'après-midi ou le soir, les jours fériés ou même le matin, lorsque cela est possible. En tout cas, il ne devra pas y avoir moins de 10 et plus de 15 heures par semaine.

B. I. E.

Suède. *Prolongation de la scolarité obligatoire.* La loi scolaire de 1936 avait prévu la prolongation de la scolarité obligatoire à sept années, réforme qui devait s'étendre à toutes les écoles en 1948. Le chef du Département de l'Instruction publique, dans une allocution tenue récemment devant 400 maîtres, a insisté sur le fait que, dans plusieurs districts, la scolarité s'étend maintenant obligatoirement à 8 années et, dans certaines écoles expérimentales, à 9 années. De nouvelles branches scolaires ont été introduites au programme, entre autres la sténographie et la dactylographie et des cours d'anglais sont donnés dans les septième et huitième classes.

Cours d'anglais par radio. Une nouvelle méthode d'enseignement de l'anglais a été expérimentée dans un certain nombre d'écoles de la Suède. Il s'agit de cours destinés aux élèves de cinquième année des écoles primaires, et pour lesquels les méthodes de la radio et de la correspondance ont été combinées. Un millier d'élèves suédois bénéficieront de l'enseignement donné selon cette méthode qui – d'après les spécialistes de l'enseignement des langues vivantes et de la linguistique – a déjà donné de bons résultats. Les leçons sont données par le lecteur Uno Sondelius, qui a une grande expérience de l'usage de la radio, et sont diffusées par Radio Motala. La commission de l'Ecole suédoise de l'Etat suivra de près cette expérience, qui sera étendue à d'autres écoles si elle donne satisfaction.

B. I. E.

DIVERS

Stella Jurensis Porrentruy. Les Jeunes Stelliens ont fixé le bal de Stella 1948 au 20 novembre prochain à l'Inter. Ils espèrent pouvoir y saluer de nombreux amis. Après une soirée-variété d'un genre nouveau, l'orchestre entraînera jeunes et moins jeunes à la danse.

Le lendemain aura lieu un thé-concert.

Réservez votre soirée aux fêtes stelliennes, toujours si sympathiques.

Fantask!

Une heure avec Rembrandt. Après l'exposition de Van Gogh en 1947 et celle de Rodin l'été dernier, Bâle offre au public ami des arts une collection des œuvres de Rembrandt. C'est dans les salons de la Galerie Katz que sont rassemblés quelques toiles, dessins et eaux-fortes du grand peintre hollandais.

En montant l'escalier monumental qui conduit aux salons du premier, on est d'emblée saisi de ravissement devant deux toiles de grandes dimensions (173×125 cm.) décorant le hall; ce sont les portraits du pasteur Elison et de son épouse. L'attitude des personnages est noble, leur physionomie sympathique; mais ce qui force l'admiration, c'est l'éclat des couleurs et l'équilibre des masses. Nous retrouverons ces qualités du maître dans toutes ses œuvres. Que de lumières et d'ombres, que d'émotions mêlées dans cette toile aux dimensions pourtant restreintes de *La résurrection de Lazare*! Quel charme, quelle délicatesse dans les attitudes des personnages de *Trio*: une jeune femme chante avec accompagnement de violoncelle et de harpe; la main de la chanteuse marquant la mesure d'un geste qu'on prendrait pour une caresse...., la main du harpiste voltigeant sur les cordes de métal... et de nouveau cette richesse des couleurs, tel un écrin rempli de rubis étincelants sous un rayon de soleil. Dans la série des portraits, nous retrouvons souvent le peintre par lui-même, ou des membres de sa famille. *Rembrandt riant* nous montre l'artiste entre vingt et trente ans: regard malicieux, rire gouailleur, barbe naissante, nez luisant, les joues rondes et pleines « reflétant la joie de l'estomac garni et de la digestion facile ». Nous passons encore devant trois auto-portraits de la même facture et de la même époque, traités dans les tons bruns et gris avec des clairs et des ombres qui semblent se confondre, s'harmoniser pour former un tout d'une homogénéité surprenante... On dirait que le peintre a mêlé toute la gamme des couleurs et des ténèbres avec la vie et la légende, qu'il a brassé tous ces éléments épars pour en faire une bouillie incolore et bien liée, et qu'après avoir laissé reposer cette masse pâteuse, une fée en aurait fait surgir des images aux contours harmonieux et aux couleurs merveilleuses. C'est ce que dit magnifiquement Elie Faure dans son « Histoire de l'Art »: « Nous savons que l'expression devient plus concentrée et plus intense cependant que les harmonies superficielles, d'abord presque violentes, s'exaspérant avec la joie de peindre, le rire, l'éclat des joyaux et des vins, se faisaient peu à peu discrètes pour arriver à fondre à la fin leurs ruissellements

d'étincelles, leurs ors roux, leurs ors pâles tissus de bleus, leurs ors verts, leurs verts éteints envahis d'or, dans la même masse sourde et fauve où, ne possédant plus d'écrins, il a mêlé la poussière de ses rubis, de ses topazes, de ses perles, à l'inépuisable trésor du soleil et de l'ombre qu'il remuait en roi, à pleines mains. » Parmi les portraits de femmes, signalons *Sasuia*, son épouse. « Nous savons qu'il fut marié, et heureux de l'être, qu'il aimait sa femme de tous ses sens, peut-être de tout son cœur, la couvrit de bijoux, la peignit nue, habillée, coiffée... Nous savons qu'il fut riche ou du moins qu'il vécut comme un riche avec elle... » Voici le portrait de sa sœur, *Lisbeth van Rijn*: ces rubis dans cette toque de velours, ce pendant d'oreille gros comme un grain de raisin, ce collier de perles étincelant sur la gorge bien pleine... On revient devant cette toile de l'*Officier*, on s'attarde devant ce grand panneau *Les paons*, on s'oublie devant *La chaste Suzanne au bain...*

Les dessins au lavis et les eaux-fortes sont nombreux. Signalons *Femme assise endormie*, *Femme nue dormant couchée* sur le côté, *Esther devant Assuérus*, *Mars et Vénus pris au filet* comparaissant devant les dieux de l'Olympe, un paysage, *Trois arbres*, une crucifixion, *Les trois croix*.

On quitte à regret cette exposition, bien que le soleil doré baigne les rues de la ville. La vie trépidante, les étalages des vitrines nous laissent indifférents, tant nous sommes encore sous le charme du génie hollandais. Le soir, dans son fauteuil, c'est avec une joie mêlée d'admiration et de volupté qu'on relit, dans l'*« Histoire de l'Art »* les passages se rapportant à Rembrandt: « Il est le seul à avoir toujours été présent dans tout ce qu'il regardait, il est le seul qui ait pu se permettre de mêler de la boue à la lueur des yeux, d'introduire du feu dans la cendre, de faire briller dans un linceul un rose ou un bleu pâle aussi frais qu'une fleur. Il n'a pas besoin d'un penseur pour faire flotter la pensée au-devant du visage. Un vieux pauvre lui suffit, avec sa face labourée, les tendons de son cou, ses loques, pour évoquer quelque chose de poignant et de doux, qu'il ne définit jamais, et sa servante qui se met nue dans une chambre misérable, a sous sa peau assez de sève pour y faire flamber comme une torche la volupté. Dans la naissance de n'importe qui, dans le repas de n'importe qui, dans la mort de n'importe qui, il se retrouve. Son humanité est réellement formidable, elle est fatale comme la plainte, l'amour, l'échange continu, indifférent et dramatique entre tout ce qui naît et tout ce qui meurt. Il est là quand le berceau s'éclaire. Il est là quand la jeune fille nous apparaît penchée à la fenêtre, avec ses yeux qui ne savent pas et une perle entre les seins. Il est là quand nous l'avons déshabillée, quand son torse dur tremble au battement de notre fièvre. Il est là quand la femme nous ouvre les genoux avec la même émotion maternelle qu'elle a pour ouvrir ses bras à l'enfant. Il est là quand le fruit tombe d'elle dix ou quinze fois dans sa vie. Il est là après, quand elle est mûre, que son ventre est raviné, sa poitrine pendante, ses jambes lourdes. Il est là quand elle est vieillie, que son visage crevassé est entouré de coiffes, que ses mains desséchées se croisent sur la ceinture pour dire qu'elle n'en veut pas à la vie de lui avoir fait du mal. Il est là, quand nous sommes vieux, que nous regardons fixement du côté de la nuit qui vient, il est là quand nous sommes morts et que notre cadavre tend le suaire aux bras de nos fils. » *L. B.*

BIBLIOGRAPHIE

Charles Gos, Le Cervin. Préface de Geoffrey Winthrop Young. Tome I: L'époque héroïque. Tome II: Faces et grandes arêtes. 2 volumes illustrés de 32 planches hors texte. Collection « Montagne ». Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Chaque volume broché Fr. 12.—, relié Fr. 16.50.

Refaire l'histoire du Cervin après Edward Whymper et Guido Rey pouvait paraître une gageure. Tout semblait en effet avoir été dit et redit sur la prestigieuse montagne. C'est cependant à cette épope incomparable que Charles Gos vient de consacrer un livre qui complète, si l'on peut dire, ceux de ses deux illustres devanciers; cet ouvrage important paraît aujourd'hui en deux volumes. Basant son texte sur une nombreuse documentation inédite où l'on relève les noms de la plupart des héros de la conquête du Cervin, l'auteur a réussi à enrichir singulièrement cette histoire magnifique.

Aux évocations précises d'un Whymper et aux envolées lyriques d'un Guido Rey, Charles Gos, ajoute avec ce sens poétique qui frappe dans tous ses livres, des pages d'un intérêt saisissant. Sous sa plume, tout s'anime, tout revit, les choses comme les gens; rien n'est laissé dans l'ombre. Divisé en quatre parties, cet ouvrage comprend les périodes suivantes. *L'époque héroïque*: 1. Des tentatives au triomphe tragique, (1857 à 1865); 2. Après la conquête: tentatives et ascensions (1865 à 1869), (Tome I). - 3. Le Cervin, un lieu d'élection: l'ère des faces et des grandes arêtes; 4. En marge de l'histoire du Cervin (Tome II).

Un détail extraordinaire qui donne le ton de l'intérêt et de l'originalité de ce travail: Alors qu'avant 1857, le Cervin était considéré comme inaccessible, une quarantaine d'itinéraires environ l'enserrent aujourd'hui de leurs mailles étroites... Ce livre qui se lit comme un roman passionnant est présenté par une magistrale préface du célèbre alpiniste et écrivain anglais Geoffrey Winthrop Young, ancien président de l'*Alpine Club*, et illustré de 54 photographies fascinantes.

Jean Buhler, Sur les routes d'Afrique. De la Méditerranée au Congo. Un volume de 184 pages, 14×23, avec 32 photos en hors-texte. Librairie Payot, Lausanne. Broché Fr. 10.— relié Fr. 14.—.

L'Afrique est en pleine évolution, mais on est rarement bien renseigné sur ce qui s'y passe réellement. C'est ce qui a poussé l'écrivain neuchâtelois Jean Buhler à entreprendre son voyage sur le continent noir et y recueillir lui-même ses impressions, dont il a fait un livre captivant et d'une entière originalité. Parti d'Alger, il visite le Maghreb et la montagneuse Kabylie, puis s'engage sur la plus longue route du monde, celle du Sahara; à Tamanrasset il évoque le souvenir de Foucauld et se rend à dos de chameau au cœur du Hoggar pour se mêler à la vie des Touareg. De là il se dirige vers l'A. O. F. aux portes de l'Afrique Noire. La seconde partie est consacrée au Tchad et à des randonnées dans le désert de l'Ennedi et la vallée paradisiaque de l'Archéï. Dans la troisième il survole la brousse équatoriale, pour aboutir au Congo et gagner, en un pittoresque trajet, la côte de l'Océan. Une dernière visite aux chercheurs d'or et de diamants du Gabon et aux populations du Niari lui donne l'occasion de parler de l'organisation sociale des Noirs.

Le ton du livre est des plus variés car Buhler s'exprime librement, entre directement en contact avec les Européens établis comme avec les indigènes, interrogeant chacun. Ici il raconte une histoire; là, sur le théâtre même d'un drame, il en narre les péripéties. Un problème l'occupe par-dessus tout, celui de la transformation de l'Afrique par les Blancs et de la colonisation. Il se demande, après avoir étudié la mentalité des autochtones, jusqu'à quel point ceux-ci sont en mesure de s'adapter tout de suite aux libertés dont on veut les faire jouir. N'y aurait-il pas danger à commettre un excès de vitesse à l'égard de gens qui restent attachés à tant de coutumes ancestrales, n'évoluent que lentement et demeurent méfiants, en dépit des bienfaits incontestables que les Blancs ont apportés en terre africaine? Mais lisez vous-même ce récit d'un écrivain à la plume incisive, il vous donnera des vues nouvelles sur un continent qui est loin d'avoir livré tous ses secrets.

FÜR DIE SCHWEIZER SCHULSCHRIFT

die beliebten

BRAUSE-FEDERN

Pfannenfeder Nr. 43, 49 und 50

Rustica Nr. 8 und 9

Cito fein

Spitzfeder Nr. 54 EF

63

Stenofeder Nr. 361

Ornamentfeder Nr. 500 in allen Breiten

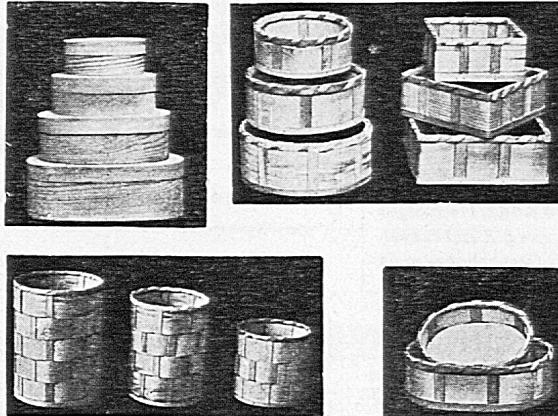
Verlangen Sie Spezialprospekt und Muster

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
SPEZIALGESCHÄFT FÜR SCHULBEDARFTierpark und Vivarium **Dählhölzli** . Bern

Im Vivarium neu:

Prachtvolle indische
„Ularbarong“-Schlangen

56

AUCH
KLEINE
INSERATE
WERDEN
GELESEN!

ACHTUNG !

Wo ist der Schüler, der nicht auch gerne Spanschachtern, Körbe und Teller in diversen Formen und Größen bemalen möchte? Diese Artikel eignen sich sehr gut als Zeichenmaterial. Bitte verlangen Sie Prospekte bei der

FRUTIGER HOLZSPAN-INDUSTRIE

E. Bühler, Ried-Frutigen . Telephon (033) 8 03 00

247

ALPHA
DIE SCHWEIZERFEDER
DES SCHWEIZERSCHÜLERSwelche Sie
durch Ihren Papeteristen
beziehen können

93

Lehrer, Beamte, Angestellte!

Ist Ihr Haus hypothekenbelastet? Haben Sie
Bürgschaftspflichten? Die Broschüre

Schuldenfrei aus eigener Kraft

gibt praktische, reelle Wegleitung zur Ablö-
sung dieser Sorgen. Text, Berechnungstabellen,
Liste hilfsbereiter Institute. Erhältlich gegen
Einzahlung von Fr. 3.- beiBuchdruckerei Glarner Volksblatt AG, Näfels,
Postcheck IXa 132

254

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von Chr. Rubi
verwendet werden, beziehen Sie vorteil-
haft beim Fabrikanten

235

E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf
Preisliste gratis

Hanna Wegmüller

200

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

LEHRER ERHALTEN

als Mitglied des BLV bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe 5% Spezialrabatt, selbst auf die so vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern, sowie auf die beliebten Voralzahlungsverträge mit 5% Zinsvergütung (Bedingung ist immerhin, dass der Ausweis gleich bei Kaufabschluss vorgelegt wird; nachträgliche Rabattansprüche können nicht mehr gutgeheissen werden).

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereich des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Wir helfen sparen!» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!

80

Möbel-Pfister A.-G.

Das führende Haus der Branche!

Basel: Mittl. Rheinbrücke – Bern: Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz – Suhr b. Aarau: Fabrik-
ausstellung.

5/I

Durch
INSERATE

werden
Sie
bekannt



Zeiss-Ikon Epidiaskop

sehr günstige Gelegenheit, da aus Privathand, nur wenig gebraucht.
Objektivtisch für Episkop, verschiebbar, Beleuchtungsöffnung 16 x 16 cm. Beleuchtung: 2 Glühlampen 500 Watt, 125 Volt (Hohlspiegellampen) neu. Lüftung: Kühlgebläse. Objektive: Epi-Anastigmat, Brennweite: 37 cm, Dia-Anastigmat, Brennweite: 25 cm. Zubehör: Je 2 Rahmen für Dias 9 x 12,8 5 x 10,8, 5 x 8,5 cm. Wechselvorrichtung für Postkarten, einschliesslich 2 Bildkassetten, 1 Hartglasplatte, 1 Abdecktuch. Abmessungen: ca. 67 x 53 x 27 cm. Gewicht ca. 23 kg. Erzielbare Schirmgrösse: 2,5-3 m. Projektionsentfernung: Das 2,5-fache der gewünschten Schirmbreite. Preis inkl. aller Steuern Fr. 912.-

P. Volz-Siegfried, Optiker, Thun

Flury
E. Flury's Waren- & Söhne AG. Bern

Alleinverkauf der Kaywoodie-Pfeife
Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube

Seva
59

NEUER TREFFERPLAN

HAUPTTREFFER von FR.
50 000.- 20 000.- 10 000.-

42 077 TREFFER IM WERTE VON FR. 530.000.-

Jede 10-Los-Serie mit den Endzahlen
0-9 enthält mindestens 2 Treffer

5 Lose mit fortlaufenden Endzahlen 0-4
oder 5-9 bieten mindestens einen Treffer.

1 Los Fr. 5.- (die 10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts.
für Charge-Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch
in Banken, an den Schaltern der Privatbahn-Stationen
sowie in vielen Läden usw. zu haben.

Ziehung 6. Nov.

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen für die
Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 92030

Schulfunkradio und Grammophonplatten



Schnitzmesser
aus prima Stahl
E. VON ALLMEN

Messerschmiede Burgdorf

Lesen auch Sie
regelmässig
unsere Inserate

Alle Bücher

liefert die Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Postfach 83
Bern 22 (Beundenfeld)
Telephon 2 90 83

Meine schönen 243
Lavendel-Säcklein

mit Patschuli parfümieren
fein die Schränke und
schützen gegen die Motte.
3 Stück Fr. 4.20
6 Stück Fr. 8.20
Versand
Frau L. Cléménçon
Moutier (B. J.)

Ende Oktober

beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn,
Post, Hotel, Arztgehilfen usw.
Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt, Beratung.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 0766

